Autor*innenkollektiv
Geographie
und Geschlecht

Handbuch Feministische Geographien

Arbeitsweisen und Konzepte

Verlag Barbara Budrich

Handbuch Feministische Geographien

Arbeitsweisen und Konzepte

Autor*innenkollektiv
Geographie und Geschlecht

Handbuch Feministische Geographien
Arbeitsweisen und Konzepte

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten
© 2021 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2373-7 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1689-0 (PDF)
DOI 10.3224/84742373

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht:
Sybille Bauriedl, Inken Carstensen-Egwuom, Iris Dzudzek, Nina Fraeser, Catarina Gomes de Matos, Birgit Hoinle, Jan Simon Hutta, Sarah Klosterkamp, Eva Kuschinski, Sunčana Laketa, Nadine Marquardt, Elisabeth Militz, Linda Pasch, Verena Schreiber, Carolin Schurr, Nina Schuster, Karin Schwiter, Anke Strüver, Anne Vogelpohl, Alexander Vorbrugg, Leon Witzel.

Koordination und Redaktion: Inken Carstensen-Egwuom, Sarah Klosterkamp, Nina Schuster, Anne Vogelpohl, Alexander Vorbrugg

Lektorat: Dr. Andrea Lassalle, Berlin – andrealassalle.de
Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln
Satz: Bernd Burkart; www.form-und-produktion.de
Druck: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Europe

Inhalt

Einleitung: Feministische Geographien 7
Catarina Gomes de Matos, Karin Schwiter und Anne Vogelpohl

Teil I
Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien

1 Geschichten der deutschsprachigen Feministischen Geographien 20
Sybille Bauriedl und Eva Kuschinski

2 Verflechtungen feministisch-politischer Praxen und geographischer Wissenschaften – Ein Gespräch zwischen drei Geograph*innen 40
Linda Pasch, Anne Vogelpohl und Leon Witzel

3 Ein Plädoyer für Slow Scholarship: Feministische Strategien für eine entschleunigte und bessere Wissenschaft. 60
Karin Schwiter und Alexander Vorbrugg

4 Feldforschung als soziale Praxis: Ansätze für ein verantwortungsvolles und feministisch inspiriertes Forschen 76
Alexander Vorbrugg, Sarah Klosterkamp und Vanessa E. Thompson

5 Lehren und Lernen aus feministischer Perspektive 97
Verena Schreiber und Inken Carstensen-Egwuom

Teil II
Konzepte: Theorien und Themen Feministischer Geographien

6 Feministische Geographien der Arbeit – Zusammenhänge von Prekarisierung, Gentrifizierung und Globalisierung 120
Nina Fraeser, Nina Schuster und Anne Vogelpohl

7 Feministische Naturverhältnisse – Machtvolle Verbindungen von Natur und Geschlecht 145
Sybille Bauriedl und Birgit Hoinle

8 Körper und Materialität 167
Anke Strüver und Nadine Marquardt

9 Feministische Geographien der Technowissenschaften 190
Elisabeth Militz, Iris Dzudzek und Carolin Schurr

10 Emotionen und Affekte 215
Jan Hutta, Sarah Klosterkamp, Sunčana Laketa und Nadine Marquardt

Ausklang: Offene Fragen und vielstimmige Antworten 239
Birgit Hoinle, Sarah Klosterkamp und Anne Vogelpohl

Autor*innenverzeichnis 260

Dank 265

Einleitung: Feministische Geographien

Worum geht es?

Emotionen und Affekte in der Geopolitik als Thema der politischen Geographie; die globalen Verstrickungen von Reproduktionstechnologien als Thema der Wirtschaftsgeographie; Verschränkungen von Körpern und (Überwachungs-)Technologien als Thema der Stadtgeographie; Geschlechterverhältnisse als Thema der Klimaforschung – kurze Beispiele für das, was Feministische Geographien erforschen.

Wir beenden die Arbeit an diesem Buch inmitten der Corona-Pandemie im Frühjahr und Sommer 2020. Die Corona-Pandemie macht die Relevanz und Aktualität von feministisch-geographischen Arbeiten einmal mehr direkt sichtbar, zum Beispiel: Welche Personengruppen können an welchen Orten arbeiten und sind deswegen mehr oder weniger gefährdet (Homeoffice, Fabriken, Pflegeeinrichtungen, Lebensmitteleinzelhandel)? Wer übernimmt in dieser Situation welche Sorgearbeiten innerhalb der Familie, der Nachbarschaft oder der Institutionen? Wer entwickelt welche neuen affektiven Bezüge zu Orten mit hohem Ansteckungsrisiko? Welche Vorstellungen von (verwundbaren) Körpern setzen sich durch und legitimieren deren technologische Überwachung sowie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit? In diesen Überlegungen spiegelt sich das Grundanliegen Feministischer Geographien wider: zu verstehen, wie sich vergeschlechtlichte bzw. intersektionale Machtverhältnisse und Raumproduktionen bedingen.

Dieses Buch erscheint zudem in einer Zeit, in der es gilt, gute Argumente für feministische Perspektiven zu vermitteln. „We should all be feminists“, forderte die Schriftstellerin Chimamanda Ngozie Adichie (2014) in einer vielzitierten Rede. Ihr Ausspruch steht damit für den Anfang einer Zeit, in der ‚Feminist*in‘ weltweit eine positiv-politische Selbstbeschreibung vieler Menschen wurde. Diese Vielen vereint der Gedanke, dass weder die Geschlechtsidentität noch das Aussehen des Körpers über individuelle Lebenswege oder gesellschaftliche Anerkennung entscheiden sollten. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren unter dem Stichwort ‚Anti-Feminismus‘ eine ebenso transnationale neue Gegenbewegung erstarkt. Sie pocht auf patriarchale, binäre Geschlechterverhältnisse und weitere machtgeladene Hierarchien, z. B. der Rassialisierung oder Herkunft, und will eine naturalisierende, essentialisierende Ordnung aufrechterhalten (kritisch dazu: AK Fe.In 2019). Der ‚Anti-Genderismus‘, der die wissenschaftliche Geschlechterforschung diskreditiert, ist nur eine Form dieses neuen Anti-Feminismus.

Wir argumentieren daher für die weiterhin bestehende Notwendigkeit feministischer Positionen, da Gleichberechtigung und die Anerkennung von intersektionaler Differenz

und Diversität noch lange nicht erreicht sind, und für eine wissenschaftlich fundierte Kritik an patriarchalen und heteronormativen Geschlechterverhältnissen. Dies tun wir aus der Perspektive der Geographie. Gesellschaftliche Kategorisierungen von Menschen nach Geschlechternormierungen schlagen sich in räumlichen Arrangements nieder, z. B. in der vergeschlechtlichten Bedeutung von privaten und öffentlichen Räumen oder in vergeschlechtlichten Migrationsformen. Gleichzeitig tragen räumliche Strukturen dazu bei, Geschlechterverhältnisse einerseits zu (re-)produzieren und andererseits auch zu verändern: Der gebaute Raum und territoriale Grenzziehungen beeinflussen Geschlechterarrangements. Diese wechselseitige Konstituierung von Raum und Geschlecht nimmt dieses Buch genauer in den Blick.

Als Handbuch führt es in *Arbeitsweisen und Konzepte Feministischer Geographien* ein und entwickelt aktuelle feministische Debatten weiter. Es werden Kernfragen der Geographie wie das komplexe Wechselspiel zwischen Mensch und Natur aufgegriffen oder sozial-räumliche (Un-)Gleichheiten und Möglichkeiten der Emanzipation thematisiert. Dabei spielen Fragen der Materialität eine zentrale Rolle, die in feministischen Debatten schon lange erörtert werden. Mehrere Kapitel setzen sich hierzu vertieft mit dem Ansatz des Neuen Materialismus auseinander. Dieser nimmt die feministische Kritik an Dualismen jeglicher Art auf (bspw. zwischen Geschlechtern, zwischen Kultur und Natur oder zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur*innen) und trägt der Wirkmächtigkeit von Materialität in sozialen wie natürlichen Prozessen besonders Rechnung. Mit dem Fokus auf die aktive Rolle des Materiellen wie z. B. Smartphones oder Viren kritisiert der Neue Materialismus anthropozentrische und subjektfixierte Ansätze, die ausschließlich menschliches Handeln diskutieren. Gerade in der Geographie, die sich schon lange mit Fragen von Natur und Gesellschaft sowie Mensch und Umwelt beschäftigt, ist diese Debatte um den Neuen Materialismus in deutschsprachigen Beiträgen bisher erst in Ansätzen rezipiert worden, weshalb wir sie hier aufnehmen.

Das Handbuch richtet sich an Studierende, Lehrende, Forschende und Praktiker*innen in der Geographie, die ihr Wissen über feministische Ansätze vertiefen möchten; an Feminist*innen, die das Wechselverhältnis von Raum und Geschlecht reflektieren wollen; und an all jene, die beides gut oder weniger gut kennen und Lust haben, aktuelle Debatten zu verfolgen und weiterführende Anregungen zu bekommen.

Mit dieser Einleitung möchten wir den Entstehungszusammenhang und das Anliegen des vorliegenden Handbuches nachvollziehbar machen. Dafür erläutern wir im Folgenden die Positionierung des Autor*innenkollektivs innerhalb der Geographie und skizzieren dessen gemeinsames Verständnis von Feministischen Geographien. Anschließend legen wir die Arbeitspraxis des Autor*innenkollektivs offen und geben einen Überblick über den Inhalt des Buches.

Die Pluralisierung der Geographie

Was ist eine Grenze? Eine Grenze schafft Einschlüsse und Ausschlüsse. Sie ist verhandel-, hinterfrag-, und veränderbar – oder auch nicht. Sie kann für Frauen etwas anderes sein als für Männer*, für Österreicher*innen anders als für Kolumbianer*innen, für Menschenrechtsaktivist*innen anders als für Investmentbanker*innen, für arme Menschen anders als für reiche. Sie kann durch koloniale Landnahme zerschneiden, was für Indigene unzerteilbar ist. Sie kann im Leben einer Person zu einem Zeitpunkt unbedeutend sein, für andere eine Orientierung bieten und für die nächsten lebensbedrohlich werden.*

Das angerissene Beispiel von Grenzziehungen illustriert, was feministische Wissenschaftler*innen seit vielen Jahrzehnten fordern und was spätestens seit dem Cultural Turn auch in Teilen der deutschsprachigen Geographie selbstverständlich ist: Ein Verständnis, dass Geographie nicht *die* Welt untersucht und kategorisiert, sondern dass es unterschiedliche Realitäten und Repräsentationen gibt. Welt und Räume stellen sich aus unterschiedlichen Subjektpositionen unterschiedlich dar. Durch die Bezeichnung „Geographien" im Plural im Titel dieses Buches greifen wir die feministische Kritik an einer universellen Wissensproduktion auf und öffnen den Raum für eine Vielzahl von unterschiedlichen, auch marginalisierten Formen des Wissens und des Produzierens von Wissen über Raum innerhalb wie außerhalb der akademischen Wissensproduktion.

Darüber hinaus wollen wir mit dem Plural deutlich machen, dass feministische Forschung keine Nischenwissenschaft innerhalb der Geographie darstellt. Feministische Perspektiven halten mehr und mehr Einzug in die Lehre geographischer Institute an deutschsprachigen Hochschulen. Feministische Forschungsperspektiven sind darüber hinaus in vielen Teilbereichen der Geographie präsent und liegen ihnen teilweise sogar zu Grunde (dies gilt z. B. für den Neuen Materialismus). Wie die eingangs genannten Beispiele illustrieren, bieten Feministische Geographien Fragestellungen und Perspektiven für Forschungen, die losgelöst sind von spezifischen, als „feministisch" verstandenen Forschungs*objekten*.

Feministische Wissenschaft zeichnet sich also durch eine grundsätzliche Haltung gegenüber Forschungsthemen, -methoden, -inhalten und -praktiken aus, die aufmerksam für eine Pluralität von Realitäten ist (einführend s. Holland-Cunz 2018; Kortendiek et al. 2019). Diese Haltung kommt auch in der bewussten Verwendung von Sprache zum Ausdruck. In diesem Handbuch setzen wir beispielsweise das Gendersternchen (*) ein, wenn wir Personen(-gruppen) bezeichnen. Wir nutzen damit die in queer-feministischen Zusammenhängen üblich gewordene Schreibweise, um die Vielfalt der Geschlechter in der Schriftsprache besser abzubilden. Das Sternchen soll nicht primär verdeutlichen, dass es neben Frauen* auch Männer* gibt, sondern dass Geschlecht eine Vielfalt unterschiedlichster biologischer wie sozialer (Selbst-)Verständnisse beinhaltet: inter*, trans*, queere, cis und weitere.[1]

1 Eine umfangreiche Begriffsklärung hierzu bietet das Glossar unter https://transintersektionalitaet.org/?page_id=36.

Was machen Feministische Geographien?

Feministische Geographien sind im Kontext weiterer feministischer Debatten entstanden und haben sich von ihnen inspirieren lassen. Unsere Überlegungen zu feministisch-geographischen Arbeitsweisen gründen also in einer langen Tradition kritischer feministischer Auseinandersetzung mit der Welt (innerhalb und außerhalb der Wissenschaft). Was dabei zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Orten oder in einzelnen Gruppen und Kontexten als feministisch galt und gilt und welchen Auseinandersetzungen am meisten Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist immer wieder umkämpft und unterliegt einem stetigen Wandel (vgl. Lenz 2019). Entsprechend sind auch die Anliegen, die Themen, die Theorieansätze und die Praktiken Feministischer Geographien sehr vielfältig. Wenn feministisch-geographische Forschung beispielsweise auf Frauen* und deren Lebenswelten Bezug nimmt, macht sie auch auf den impliziten Androzentrismus in der geographischen Forschung aufmerksam und versucht, diesen hinter sich zu lassen. Sie deckt dabei nicht nur Zusammenhänge von Raum und Geschlecht auf, sondern dekonstruiert neben binären Geschlechterkonzeptionen auch andere Dichotomisierungen und zeigt Ansätze zu ihrer theoretisch-konzeptionellen wie praktischen Überwindung auf. Dies führt dazu, dass unterschiedliche feministische Ansätze sich kritisch aufeinander beziehen und/oder in einem Spannungsverhältnis zueinanderstehen können. Mit dem Plural „Geographi*en*“ betonen wir, dass es keine „richtige“ Art gibt, feministisch zu denken und zu arbeiten (vgl. Moss et al. 2008). Stattdessen wollen wir die Vielfalt feministisch-geographischer Ansätze, aber auch kontroverse Debatten hervorheben.

Dabei lassen sich grob drei Hauptanliegen feministisch-geographischer Forschung erkennen. Zu allen Anliegen stellen Feministische Geographien ein großes Repertoire an Methodologien bereit, das unter anderem die Bedeutung von Reflexivität, Subjektivität und Positionalität einbeziehen kann (s. I. Teil dieses Buches, Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien, vgl. England 1994; Moss 2002). Die Verbindung von Theorie und Praxis ist für uns letztlich eine der zentralen Eigenschaften feministisch-geographischer Wissenschaft – und ihre Stärke.

- *Erstens* geht es darum, fortbestehende Leerstellen der geographischen Forschung auszumachen und mit differenzierteren Erkenntnissen zu ersetzen. Dies beinhaltet auch eine Kritik an homogenisierenden und universalisierenden Perspektiven auf geographische Fragestellungen und Erkenntnisse. Wenn behauptet wird, dass bestimmte Prozesse für alle Menschen gälten und gesellschaftliche Entwicklungen zentral prägten, wird tatsächlich häufig nur ein sehr eingeschränkter Teil der Gesellschaft betrachtet. Das Anliegen von Feministischen Geographien ist es demgegenüber, situierte Perspektiven herauszuarbeiten, die die Bedeutung von Geschlecht, Rassialisierungen, Alter, Be_hinderung etc. sichtbar machen. Janice Monk und Susan Hanson haben dieses wichtige Anliegen bereits in ihrer einflussreichen Publikation *On not Excluding Half of the Human in Human Geography* von 1982 über Arbeitsweisen in der Geographie, die sie in ihrer universalisierenden Form als sexistisch bezeichnen, auf den Punkt gebracht.
- *Zweitens* zielen Feministische Geographien darauf ab, Einschlüsse in und Ausschlüsse aus der geographischen Wissensgenerierung, Theoriebildung und Methodenentwicklung offenzulegen. Es geht einerseits darum, die wissenschaftliche Arbeit von Frauen*

und von weiteren in der Geographie lange Zeit und teilweise bis heute marginalisierten Gruppen zu fördern und ihre Beiträge als relevant hervorzuheben. Dies erfordert andererseits eine Haltung der Aufmerksamkeit und die Reflexion über die Ethik und Verantwortung des Forschens: Wem werden neue Ideen zugeschrieben? Wer wird gelesen und zitiert? Wer wird in die Forschung einbezogen? Wer wird im Forschungsprozess unsichtbar oder auch besonders sichtbar gemacht (→ Kap. 4 Feldforschung und Verantwortung)? Wie kann Forschung vermehrt in Gruppen durchgeführt werden? Wie wird dann konkret zusammengearbeitet und sich umeinander gesorgt? Dies sind Fragen, die auch von anderen Forscher*innen bereits formuliert wurden. Inspiriert haben uns z. B. explizit feministisch-geographische Statements des „Working together" (Monk et al. 2003) oder des „Slow Scholarship" (Mountz et al. 2015, → Kap. 3 Slow Scholarship). Geographische Wissensgenerierung und Teilhabe an geographischen Debatten muss aber immer wieder neu kritisch hinterfragt werden. Wir wollen sie in diesem Buch genauso stark thematisieren wie neue theoretische oder empirische Impulse.

- *Drittens* zeichnen sich Feministische Geographien für uns stets dadurch aus, dass sie Position beziehen. Sie fordern von uns, unsere eigene Situiertheit in der Gesellschaft, unsere Positionierung offenzulegen und uns in ein Verhältnis zu den von uns untersuchten Themen zu setzen: Welche Rolle spielt es für die Forschungsfragen, Forschungsergebnisse und ggf. daraus abgeleitete politische Forderungen, dass die forschenden Geograph*innen das Privileg haben, zu studieren und, im deutschsprachigen Raum, in einer zum überwiegenden Teil von *weißen* Menschen geprägten Wissenschaft zu arbeiten? Feministische Wissenschaften sind aus den Frauen*- und feministischen Bewegungen hervorgegangen und haben das aus diesen Bewegungen hervorgegangene Wissen dokumentiert und analysiert, theoretisiert und weiterentwickelt und für weitere feministische Kämpfe verfügbar gemacht (zur Vertiefung s. Gerhard 2009, Karsch 2016). Die Rückbesinnung auf und die Rekonstruktion der Wurzeln feministischer Auseinandersetzungen und deren Fortführung wird immer wieder neu von feministischen Aktivist*innen gefordert (Schuster 2016). Feministische Geographien verstehen wir in diesem Handbuch deshalb explizit als einen Akt, mit dem ein Standpunkt eingenommen wird: für das Aufdecken gesellschaftlicher Unterscheidungen und gegen Benachteiligungen aufgrund von patriarchalen, rassistischen, heterosexistischen, ableistischen und transphoben Herrschaftsverhältnissen. Dies beinhaltet auch, politische Konsequenzen aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu ziehen, Debatten zu informieren und emanzipatorisch aktiv zu werden, um intersektionale Ungleichheiten zu überwinden. Forschungspraxis und aktivistische Praxis im Sinne einer engagierten Wissenschaft gehen dadurch Hand in Hand (→ Kap. 2 Politische Praxen und Wissenschaften).

Die dokumentierte Geschichte Feministischer Geographien im deutschsprachigen Raum beginnt 1988 mit einem ersten Geograph*innentreffen in der Schweiz. Darauf folgte im gleichen Jahr die erste Ausgabe des etwa viermal jährlich erscheinenden Feministischen Geo-Rundbriefs (heute: Feministische Geo-RundMail[2]). Es würde den Umfang dieser Einleitung sprengen, die Geschichte der deutschsprachigen Feministischen Geographie hier zu rekapitulieren (→ Kap. 1 Geschichten Feministischer Geographien, s. auch

2 Archiv der Feministischen Geo-RundMail: ak-feministische-geographien.org/rundmail.

Bauriedl et al. 2019). Stattdessen möchten wir auf fünf Einführungsbücher hinweisen (vgl. Kasten), die für verschiedene Entwicklungsphasen Feministischer Geographien im deutschsprachigen Raum stehen und unterschiedliche disziplinäre, interdisziplinäre und internationale Theoriedebatten und Bezüge zu den Gender Studies sowie eine große Diversität an Forschungsschwerpunkten widerspiegeln.

Deutschsprachige Einführungen zu Feministischen Geographien

- Bock, Stefanie/Hünlein, Ute/Klamp, Heike/Treske, Monika (Hrsg.) (1989): Frauen(t)räume in der Geographie: Beiträge zur Feministischen Geographie. Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Bühler, Elisabeth/Meyer, Heidi/Reichert, Dagmar/Scheller, Andrea (Hrsg.) (1993): Ortssuche: Zur Geographie der Geschlechterdifferenz. Zürich: eFeF-Verlag.
- Fleischmann, Katharina/Meyer-Hanschen, Ulrike (2005): Stadt Land Gender – Einführung in feministische Geographien. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Bauriedl, Sybille/Schier, Michaela/Strüver, Anke (Hrsg.) (2009): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen: Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wastl-Walter, Doris (2010): Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Wer steht hinter diesem Buch?

Dieses Buch geben wir als „Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht" heraus. Mit dieser Selbstbezeichnung wollen wir nicht nur auf die beiden inhaltlichen Bezüge verweisen, die wir darin zusammendenken, sondern auch auf den Entstehungskontext des Buches. Seine Entstehung ist eng verbunden mit dem „Arbeitskreis Geographie und Geschlecht"[3] der Deutschen Gesellschaft für Geographie, dem fast alle Autor*innen angehören.

Mit der Selbstbezeichnung als „Autor*innenkollektiv" wollen wir darüber hinaus unseren intensiven Diskussionszusammenhang und den Austausch im DFG-Netzwerk „Feministische Geographien des new materialism"[4] sowie die kollektiven Denk- und

3 Von 2005 bis September 2019 hieß der Arbeitskreis „AK Geographie und Geschlecht", zuvor „AK Feministische Geographie". Seit 2019 heißt er „AK Feministische Geographien". Weitere Informationen sind zu finden unter: https://ak-feministische-geographien.org.

4 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bot mit ihrem Förderinstrument des „Wissenschaftlichen Netzwerks" die finanzierte Möglichkeit eines längerfristigen und intensiven Diskussionszusammenhangs im Rahmen von regelmäßigen Workshops. Mit diesen Netzwerkförderungen wird eine kontinuierliche Gruppe von Wissenschaftler*innen aus allen Karrierephasen für einen mehrjährigen Austausch zu einem vorgeschlagenen wissenschaftlichen Themenbereich durch Reise- und Referent*innenfinanzierung unterstützt. Den Erfolg unseres DFG-Antrags haben wir nicht zuletzt Nadine Marquardt, Carolin Schurr und Anne Vogelpohl zu verdanken, die als Lead-Autorinnen große Teile des Antrags verfasst, koordiniert und die Verantwortung für die Einreichung übernommen haben. Zwischen Juni 2016 und November 2019 veranstalteten 22 Netzwerkbeteiligte und Gäste sieben mehrtägige Workshops.

Schreibprozesse und das kollegiale Feedback bei der Erarbeitung dieses Buches hervorheben. Die Selbstbezeichnung als Autor*innenkollektiv bricht zudem die Illusion von individueller Entwicklung theoretischer Gedanken und Buchproduktionen auf. So waren an der Entstehung jedes Textes in diesem Buch mindestens vier Personen als Verfasser*innen oder Feedbackgeber*innen beteiligt.

Unsere Mitgliedschaft im Netzwerk verdanken wir institutionalisierten und strukturellen Privilegierungen aufgrund von Klasse, Staatsbürgerschaft, Abilität etc. – auch wenn dies nicht für alle in gleichem Maße gilt. In Bezug auf Geschlecht, Sexualität, Alter, *Race*, Bildungshintergrund und akademischen Status ist das Netzwerk heterogener, jedoch gleichermaßen überwiegend privilegiert zusammengesetzt. Neben ihrem akademischen Hintergrund engagieren sich viele Mitglieder des Netzwerks auch feministisch-aktivistisch. Diese Aspekte prägen die Auswahl der Themen, die wir in diesem Buch besprechen, und die Art, wie wir sie darstellen. Wir produzieren mit diesem Buch folglich ein situiertes Wissen, das sehr stark durch die Verortung der meisten von uns in einem deutschsprachigen, akademischen, weitgehend *weißen* Kontext geformt ist und andere Perspektiven, Zugänge und Wissensbestände nicht in gleichem Maße abbildet. Es ist unser Anspruch, diese Positionalität und ihren Einfluss auf die (Re-)Produktion von Wissen in diesem Buch immer wieder zu reflektieren.

Gleichzeitig ist das „Wir", das in diesem Buch immer wieder auftaucht, ein vielstimmiges. Wir verstehen es nicht als die Stimme eines nach außen abgeschlossenen Netzwerks, sondern als eine offene Bewegung von Menschen weit über die Akademie hinaus, die sich mit Feministischen Geographien beschäftigen wollen. In diesem Sinne möchten wir einladen, sich von den folgenden Kapiteln inspirieren zu lassen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und sie weiterzudenken.

Was erwartet die Lesenden?

Der Untertitel dieses Buches lautet „Arbeitsweisen und Konzepte". Dies spiegelt seine Gliederung in zwei Teile wider: Der I. Teil *Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien* vertieft, *wie* in der Geographie und darüber hinaus feministisch gedacht, geforscht und gelehrt werden kann – im Fokus stehen dabei Arbeitsweisen. Dass wir die Arbeitsweisen an den Anfang des Buches stellen, verstehen wir bereits als eine feministische Akzentsetzung, da hierdurch Politiken und Praxen in den Vordergrund gerückt werden. So möchten wir verdeutlichen, dass das „Wie" auch inhaltliche Zugänge und Ergebnisse beeinflusst. Wir legen damit offen, mit welchem Selbstverständnis wir forschen, lehren und jenseits der akademischen Welt agieren. Die Reflexion verschiedener Arbeitsweisen fächert Möglichkeiten auf, *feministisch* zu arbeiten, zu studieren und vielleicht sogar die Akademie umzugestalten. Selbstverständlich gelingt es uns nicht immer, rundum aktivistisch, entschleunigt, verantwortungsvoll, reflexiv und partizipativ zu arbeiten. Aber es ist ein Anspruch, auf den viele von uns hinarbeiten. Wir nutzen den ersten Teil des Buches deswegen auch dafür, positive Beispiele vorzuschlagen, wie feministisch-geographische Praxis funktionieren kann – um

selbst unserem Anspruch gerecht zu werden und die Lesenden zu ähnlichen Arbeitsweisen zu motivieren.

Teil I umfasst fünf Beiträge. Kapitel 1 gibt unter dem Titel *Geschichten der deutschsprachigen Feministischen Geographien* einen breiten Überblick über die Ursprünge und Entwicklung Feministischer Geographien im deutschsprachigen Raum. Als Archivberichte werden Publikationen, Graue Literatur, eigene Erfahrungen und intergenerationale Diskussionen auf die Frage hin analysiert: Wie wurden, werden und könnten Feministische Geographien verstanden und gemacht (werden)? Kapitel 2 reflektiert *Verflechtungen von feministisch-geographischer Wissenschaft und politischer Praxis*. Als Gespräch zwischen drei Geograph*innen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Wegen in Feministische Geographien zeigt es auf, was eine feministisch-geographische Praxis sein und wie diese kollektiv gestaltet werden kann. Verschiedene Ziele und Strategien eines *Slow Scholarship* werden in Kapitel 3 vorgestellt. Mit einer Reflexion der Machtverhältnisse an wissenschaftlichen Institutionen sowie Ideen für kollektive Strategien konstruiert das Kapitel eine entschleunigte Wissenschaft, die den Prinzipien wissenschaftlicher Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung, feministischer Sorge und intersektionaler Solidarität gerecht wird. Im Kapitel 4 wird *Feldforschung als verantwortungsvoller sozialer Prozess* vorgestellt, der politische und ethische Herausforderungen mit sich bringt. Auf Basis von eigenen Forschungserfahrungen und intersektionalen feministischen Methodologiedebatten zeigt dieses Kapitel Möglichkeiten auf, mit (Selbst-)Zweifeln in der Forschung umzugehen und machtkritisch zu forschen. *Lehren und Lernen aus feministischer Perspektive* steht schließlich im Fokus von Kapitel 5. Es spürt Potenziale für Veränderungen geographischen Lehrens und Lernens mittels feministischer Intervention(en) und umgekehrt Potenziale geographischer Verfahren für die feministische Bildung auf. Dies beinhaltet sowohl die theoretische Reflexion von Ungleichheitsverhältnissen in der Bildung als auch die praktische emanzipatorische Lehre im Klassenraum.

Im II. Teil *Konzepte: Theorien und Themen Feministischer Geographien* stehen feministisch-geographische Konzepte zu den Themen Arbeit, Natur und Umwelt, Körper, Technologien und Emotionen/Affekte im Zentrum. Die Auswahl der Themenfelder ergibt sich sowohl aus deren zentraler Bedeutung sowohl für ältere als auch für aktuelle feministische Debatten um Materialität sowie aus ihrer gegenwärtigen politischen und wissenschaftlichen Aktualität, auch jenseits feministischer Bezugnahmen. Nicht zuletzt sind alle Themen zentral für die humangeographische Forschung im Hinblick auf räumliche Beziehungen zwischen Sozialem, Nicht-Menschlichem und Materiellem.

Das Ziel, den Neuen Materialismus aus feministischer Perspektive für die deutschsprachige Geographie aufzubereiten und diesen Ansatz umgekehrt mit feministischen Materialismusdebatten aus dem deutschsprachigen Raum anzureichern, stand am Beginn dieses Handbuches. Der II. Teil des Buches ist jedoch keine Einführung allein in Feministische Geographien des Neuen Materialismus, sondern grundsätzlicher in aktuelle Debatten Feministischer Geographien. In diesem Sinne thematisieren wir auch weitere aktuelle Ansätze, die den Neuen Materialismus ergänzen oder ihm sogar entgegenstehen. Die Kontrastierung verschiedener Ansätze macht ihre jeweiligen Erkenntnismöglichkeiten, aber auch ihre Grenzen umso greifbarer. Damit betten wir einerseits diesen neueren Ansatz in weitere Theorieentwicklungen ein, ohne ihn zu vereinfachen (zur Heterogenität des Neuen Materialismus s. Lykke 2014). Andererseits reflektieren wir Kritikpunkte am Neuen

Materialismus. Diese betreffen in erster Linie die Frage nach der ‚Neuartigkeit' der Materialismusdiskussion sowie eingeschränkte Möglichkeiten der Politisierung der Erkenntnisse. Im Ergebnis versuchen alle Kapitel unterschiedliche Materialitätsansätze, Machtverhältnisse und politische Bewegungen zu verflechten. Sie beinhalten jeweils einen einführenden Überblick und Beispiele zur Veranschaulichung sowie Exkurse und (teilweise erstmals übersetzte) Textausschnitte von zentralen Referenzen Feministischer Geographien.

Teil II besteht ebenfalls aus fünf Beiträgen. In Kapitel 6 werden *Feministische Geographien der Arbeit* in Bezug auf Gentrifizierung und Polarisierung in Städten einerseits und auf Prekarisierung als Grundlage von Globalisierung andererseits diskutiert. Das Kapitel erörtert, wie Arbeitsverhältnisse räumlich und geschlechtsspezifisch, aber auch in Bezug auf Klasse, *Race* und Alter organisiert werden. Es argumentiert, dass Arbeit ein grundlegender Faktor gesellschaftlicher Ungleichheiten ist, und stellt daher auch alternative Ideen zur Organisation von Arbeit und Raum zur Diskussion. Kapitel 7 nimmt die feministische Analyse und Politisierung von *Geschlechter-, Umwelt- und Naturverhältnissen* von der ökofeministischen Debatte der 1980er Jahre über die feministische Politische Ökologie bis zur aktuellen feministischen Debatte eines Neuen Materialismus in den Blick. Zur Veranschaulichung von Ausbeutungsverhältnissen werden globale und lokale Umweltkämpfe thematisiert und Strukturen der Exklusion, Teilhabe, Reproduktion und Interaktion in Mensch-Natur-Verhältnissen diskutiert. *Geographien der Verkörperung* von Geschlecht stehen im Mittelpunkt von Kapitel 8. Der Körper als Ausgangspunkt jedweder Welt- und damit auch Raumerfahrung wird hier als diskursives wie materielles Phänomen erörtert. Einblicke in empirische Forschungsarbeiten und Ideen für praktische Übungen machen das Zusammenwirken von Körper und Raum konkret. Unter dem Stichwort *Cyborg Geographien* wird in Kapitel 9 die These bekräftigt, dass wir längst alle zu Cyborgs geworden sind und dass dies auch ein geographisches Verhältnis ist. Die Einführung in die feministischen Studien der *Technowissenschaften* und deren Rezeption in der Geographie hinterfragt hegemoniale Erzählungen von Fortschritt und Technikgläubigkeit, indem sie das, was als ‚Natur', ‚Sexualität' oder ‚Geschlecht' zählt, neu interpretiert. Kapitel 10 erschließt *emotionale und affektive Geographien*. Entlang von unterschiedlichen Maßstabsebenen (von Heim über Stadt bis Nationalstaat, Transnationalität und Geopolitik) und von ‚emotionaler' oder ‚affektiver' Arbeit, die die Verräumlichung kapitalistischer Produktion und Reproduktion sichtbar macht, werden die machtvollen Wechselwirkungen von Emotionen, Affekten und sozialen Räumen beleuchtet.

Den Ausklang des Buches bilden zehn Querschnittsfragen Feministischer Geographien, die die einzelnen Autor*innen des Autor*innenkollektivs unterschiedlich beantworten. Wir machen so sichtbar, dass Feministische Geographien von vielfältigen Erfahrungen und Positionen geprägt sind, die zu weiteren lebhaften Diskussionen innerhalb und außerhalb der Geographie einladen sollen.

Wir decken mit den hier diskutierten Feldern nicht die gesamte feministisch-geographische Forschung ab. Es ist unser Anspruch, in zentrale Themenkomplexe und Arbeitsweisen Feministischer Geographien einzuführen; dass dabei immer auch Lücken auftauchen, versteht sich von selbst. So sind beispielsweise Black Geographies, Queer Geographies und Geography of Sexualities inzwischen etablierte Felder feministischer Forschung (Bailey/Shabazz 2014; Humuza 2018; Hutta/Witzel 2020; McKittrick 2006)

und hätten auch eigene Kapitel verdient. In diesem Handbuch wird innerhalb einzelner Kapitel auf diese Debatten Bezug genommen. Vor diesem Hintergrund wünschen wir viel Freude beim Lesen des Buches und hoffen, zur Auseinandersetzung mit feministisch-geographischen Zugängen, Erkenntnissen und Erfahrungen anzustiften.

Catarina Gomes de Matos, Karin Schwiter, Anne Vogelpohl
*und das Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht*

Literatur

Adichie, Chimamanda Ngozi (2014): We Should All Be Feminists. London: Fourth Estate.

AK Fe.In (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Berlin: Verbrecher Verlag.

Bailey, Marlon M./Shabazz, Rashad (2014): Gender and Sexual Geographie of Blackness: New Black Cartographies of Resistance and Survival (part 2). In: Gender, Place & Culture 21, 4, S. 449–452.

Bauriedl, Sybille/Marquardt, Nadine/Schurr, Carolin/Vogelpohl, Anne (2019): Celebrating 30 Years of Feminist Geographies in the German-speaking Countries Germany, Switzerland and Austria. In: Gender, Place & Culture 26, 7–9, S. 1049–1063.

England, Kim V. L. (1994): Getting Personal: Reflexivity, Positionality, and Feminist Research. In: The Professional Geographer 46, 1, S. 80–89.

Gerhard, Ute (2009): Frauenbewegung und Feminismus: Eine Geschichte seit 1789. München: Beck.

Holland-Cunz, Barbara (2018): Was ihr zusteht. Kurze Geschichte des Feminismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 68, 17, S. 4–11.

Humuza, Corinna (2018): Alltagsgeographien jugendlicher muslimischer Mädchen und die Verräumlichung von Emotionalität aus intersektionaler Perspektive. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Universität Hamburg.

Hutta, Jan/Witzel, Leon (Hrsg.) (2020): Queer- und Trans-Studies in der Geographie. Feministische Geo-RundMail 81. https://ak-feministische-geographien.org/rundmail [Zugriff: 14.07.2020].

Karsch, Margret (2016): Feminismus: Geschichte – Positionen. Bonn: bpb.

Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.) (2019): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS.

Lenz, Ilse (2019): Feminismus: Denkweisen, Differenzen, Debatten. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 231–241.

Lorde, Audre (1978): The Transformation of Silence into Language and Action. In: Sinister Wisdom 6, S. 11–15.

Lykke, Nina (2014): Feministischer Postkonstruktionismus. In: Groll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (Hrsg.): Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus. Münster: edition assemblage, S. 36–48.

McKittrick, Katherine (2006): Demonic Grounds: Black Women and the Cartographies of Struggle. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Monk, Janice/Hanson, Susan (1982): On Not Excluding Half of the Human in Human Geography. In: Professional Geographer 34, 1, S. 11–23.

Monk, Janice/Manning, Patricia/Denman, Catalina (2003): Working Togehter: Feminist Perspectives on Collaborative Research and Action. In: ACME: An International E-Journal for Critical Geographies 2, 1, S. 91–106.

Moss, Pamela (Hrsg.) (2002): Feminist Geography in Practice: Research and Methods. Oxford: Blackwell.

Moss, Pamela/Falconer Al-Hindi, Karen (Hrsg.) (2008): Feminisms in Geography: Rethinking Space, Places and Knowledges. Lanham: Rowman & Littlefield.

Mountz, Alison/Bonds, Anne/Mansfield, Becky/Loyd, Jenna/Hyndman, Jennifer/Walton-Roberts, Margaret/Curran, Winifred (2015): For Slow Scholarship: A Feminist Politics of Resistance through Collective Action in the Neoliberal University. In: ACME: An International E-Journal for Critical Geographies 14, 4, S. 1235–1259.

Schuster, Nina (2016): Neue Horizonte feministischer Wissensproduktion. In: sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung 4, 2/3, S. 191–202.

Teil I

Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien

1 Geschichten der deutschsprachigen Feministischen Geographien

1.1 Geschichte(n) (er)zählen über Vergangenheit und mögliche Zukünfte Feministischer Geographien

Feministische Geographien konstituieren sich im deutschsprachigen Raum seit über 30 Jahren auf vielfältige Weise immer wieder neu.[1] Den Grundstein legten im Frühjahr 1988 einige junge Geographinnen, die zum ersten Workshop der Feministischen Geographie ins schweizerische Les Emibois einluden. Das Schweizer Netzwerk gründete schon bei seinem ersten Workshop den AK Feministische Geographie[2] und begann vierteljährlich den „Geo-Rundbrief. Informationen rund um feministische Geographie" an Mitglieder zu versenden.[3]

So weit, so gut. Damit hat die deutschsprachige Feministische Geographie eine Ursprungsgeschichte und einen Ursprungsort, von dem alle Herausgeber*innen dieses Buches auf sehr ähnliche Weise erzählen würden. Zum Verlauf der folgenden drei Jahrzehnte werden die Erzählungen jedoch immer vielfältiger. Feministische Geographien wurden mittlerweile von mehreren Generationen von Wissenschaftler*innen betrieben.[4] Das kennzeichnet auch die Autorinnen dieses Beitrags, die akademische Sozialisationen in unterschiedlichen Jahrzehnten (sogar Jahrtausenden) erlebt haben. Eva hat sich für diesen Beitrag mit Diskussionen auseinandergesetzt, die sie selbst nicht miterlebt hat, und bewertet Archivmaterial des Netzwerks Feministische Geographien neu. Sybille stellt Bezüge zwischen aktuellen Diskussionen und Standpunkten her, die sie in den 1990er Jahren

1 Die deutschsprachige Feministische Geographie ist ein transnationales Netzwerk, das sich über einen gemeinsamen Sprachraum definiert. Nicht alle feministischen Geograph*innen sind Geograph*innen im disziplinären Sinne oder arbeiten an geographischen Instituten. Vielmehr verbinden sie die Forschungspraxis und Wissensproduktion mit Ansätzen der Feministischen Geographien.

2 „Feministische Geographie" im Singular verwenden wir für die frühe Phase einer frauenermächtigenden Vernetzung. Ungefähr mit dem Jahrtausendwechsel wurden für die meisten feministischen Geograph*innen die Pluralisierung der Ansätze und Benennung von Geschlechterdiversität relevant. Für die Aktivitäten nach 2000 schreiben wir daher „Feministische Geographien" im Plural. Zur Kennzeichnung eines Querschnittansatzes innerhalb der Disziplin Geographie verwenden wir außerdem immer die Großschreibung.

3 Die analogen„Geo-Rundbriefe. Informationen rund um feministische Geographie" sind bisher nur lückenhaft archiviert, während die digitalen Feministischen Geo-RundMails ab 2000 vollständig auf der Website des AK Feministische Geographien zugänglich sind: https://ak-feministische-geographien.org/rundmail

4 Darstellungen zur Entwicklung der Feministischen Geographie seit Ende der 1980er Jahre finden sich in der Jubiläumsausgabe Feministische Geo-RundMail 77/2018 „30 Jahre Feministische Geographie" und in Bauriedl/Marquardt/Schurr/Vogelpohl 2019; Bauriedl 2008.

mitentwickelt hat. Der Text basiert auf mehreren Gesprächen über einen Zeitraum von anderthalb Jahren: eine sich laufend ergänzende gemeinsame Erzählung, für die im Juli 2020 ein Schlusspunkt gesetzt wurde.

Wir[5] sind davon ausgegangen, dass Geschichte(n) zu schreiben mit gelebter Erfahrung zu tun hat. Der Text ist aus einer Neugier aufeinander entstanden, die sich auf zurückliegende persönliche und Gemeinschaftserinnerungen bezog: „Was waren Anfang der 1990er Jahre zentrale Themen und Referenzen?" Und aus unserem Austausch über gegenwärtige Strukturen: „Welche Bedeutung hat es, dass es mittlerweile einige Professor*innen gibt, die zu Feministischen Geographien arbeiten?" Wir teilen das Bestreben, unsere Interessen und unsere Forschung sichtbar zu machen, wir teilen die Erfahrung des Aneckens in konventionellen, normierenden Institutionen und wir teilen die Euphorie, die sich immer wieder durch Gemeinschaftsaktivitäten herstellt.

Wir sind keine Bewegungshistorikerinnen oder Geographinnen, die sich explizit mit Disziplingeschichte beschäftigen. Dennoch betreiben wir Geschichtsarbeit und tragen zum Archiv der deutschsprachigen Feministischen Geographien bei. Wohlwissend, dass Archive mächtige Kanonisierungsmaschinen sind, gefällt uns die Idee des Archivs, denn sie gibt uns einen Rahmen, in dem wir Geschichte(n) erzählen. Archive autorisieren, dokumentieren, zeichnen auf. Dabei haben auch sie ihre eigene Geschichte und Entstehungsweise. Wir sind Teil der feministischen Praxis des Archivierens der eigenen Bewegung bzw. unserer Zeitgenoss*innen und Vorgänger*innen. „Die Schaffung von Archiven ist zu einem integralen Bestandteil dessen geworden, wie Wissen produziert und legitimiert wird und wie feministische Aktivistinnen, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen ihre Stimme hörbar machen. Anstatt ein Ziel für bereits produziertes Wissen zu sein oder einen Ort zur Wiedergewinnung von Geschichten und Ideen zu bieten, die gelöscht wurden, ist die Schaffung von Archiven häufig der Ausgangspunkt der Wissensproduktion" (Eichhorn 2012: 3, Übers. d. A.). Auch in diesem Beitrag ist das Wissen über die Geschichte Feministischer Geographien vielfach verstrickt mit dem Wissen der Feministischen Geographien.

Feministische Geographien entstanden an vielen Orten und verschwanden auch wieder, manche Beteiligten wechselten und nahmen ihre Erfahrungen mit – aus vielen Gründen kann es keine lineare Geschichte geben. Gerade für marginalisierte Positionen und Ansätze innerhalb gesellschaftlicher Institutionen gibt es keine kontinuierliche Fortschrittsgeschichte. Diese Geschichte kann nur zirkulär erzählt werden, indem Geschichte und Gegenwart zusammengebracht, Ereignisse und Prozesse miteinander ins Verhältnis gesetzt und dabei mögliche Zukünfte vorstellbar gemacht werden. Wir wollen gemeinsam mit den Lesenden im Sinne einer „queer futurity" (Muñoz 2009) über

5 Wir sind zwei Autorinnen unterschiedlicher Generationen und fachlicher und aktivistischer Schwerpunkte. Eva Kuschinski hat 2015 kurz vor Abschluss ihres Studiums in Frankfurt a. M. noch am ersten der damals wiederbelebten „Vernetzungstreffen Feministische Geographien" teilgenommen und ist seither gefühlt und verbindlich Teil dessen, was hier als Feministische Geographien umschrieben wird. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich derzeit mit feministisch-materialistischen Lesarten der Wohnungsfrage. Im Kontext des Hochschulbetriebs organisiert sie sich in Hamburg in Basisorganisationen gegen prekäre Arbeitsbedingungen. Sybille Bauriedl hat 1993 ein autonomes Seminar zu Feministischer Geographie initiiert, das über vier Semester an der Freien Universität Berlin stattfand, organisierte diverse überregionale und internationale Veranstaltungen und publizierte zu Feministischen Geographien, Politischer Ökologie, Klima- und Stadtpolitik. 2017 war sie Gastprofessorin für „Geographie und Geschlechterforschung" an der Universität Graz und leitet seit 2018 als Professorin an der Europa-Universität Flensburg Forschungsprojekte mit feministischen Fragestellungen, Methoden und Theorien.

Feministische Geographien nachdenken, indem wir vielfältige Ansätze vorstellen, mögliche Wege zeigen und gleichzeitig die gegenwärtigen systematischen Ungerechtigkeiten des akademischen Alltags nicht außer Acht lassen. Uns ist bewusst, dass die Vorstellungen und Bewertungen von Gemeinschaftsbildung und Zugehörigkeit innerhalb Feministischer Geographien sehr unterschiedlich sind, und wir haben mit dem Schreibprozess und dem Format des Textes versucht, die nicht-normativen Standpunkte und Praktiken innerhalb der Akademie und vielfältigen Subjektivitäten innerhalb Feministischer Geographien zur Geltung zu bringen.

Eine Nichtlinearität zeigt sich auch im Namen des Arbeitskreises: Gegründet wurde er 1989 als „AK Feministische Geographie", 2005 in „AK Geographie und Geschlecht" und 2019 noch einmal in „AK Feministische Geographien" (jetzt im Plural) umbenannt. Bei der Entwicklung unserer Erzählung kreiste unser Erkenntnis- und Reflexionsinteresse immer wieder um die Fragen, was die Beweggründe sind, sich mit Feministischen Geographien zu beschäftigen; was die Wissensproduktion feministischer Geograph*innen[6] auszeichnet; wie sich Feministische Geographien in der Wissenschaft institutionalisiert haben und wie feministisch die Feministische Geographie eigentlich ist. Diese vier Fragenkomplexe strukturieren den folgenden Beitrag.

Auch wenn sich Feministische Geographien auf so viele Geschichten berufen können, wie es Menschen gibt, die diese begleitet haben – für alle haben sie zu einem anderen Zeitpunkt angefangen und für manche sind sie auch schon abgeschlossen[7] –, wollen wir zentrale Ereignisse und Debatten hervorheben. Da wir uns für Wissensproduktion als Gemeinschaftsprozess interessieren, konzentrieren wir uns hier auf Aktivitäten im Rahmen des AK Feministische Geographien, der eine zentrale Vernetzungsfunktion hat, und vernachlässigen sowohl individuelle Beiträge (Publikationen, Forschungsarbeiten) als auch die vielen temporären Arbeitszusammenhänge und Vernetzungstreffen an zahlreichen Hochschulstandorten. Außerdem beschränken wir uns auf Ereignisse und Prozesse innerhalb oder mindestens am Rande institutionalisierter Wissenschaft.

1.2 Beweggründe: Relevanz Feministischer Geographien

Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit alltäglichen Raumproduktionen gehören für feministische Geograph*innen immer auch Geschlechterverhältnisse. Daher wurden feministische Ansätze von Anfang an als Querschnittsthema in allen Teilbereichen der Geographie (inklusive Physischer Geographie) betrachtet, und auch die Universität als

6 Für die frühe Phase der deutschsprachigen Feministischen Geographien bezeichnen wir die Beteiligten als „feministische Geographinnen" im Femininum, der damaligen Selbstbezeichnung entsprechend, da bis Anfang der 2000er Jahre keine männlich gelesenen Personen beteiligt waren und es bis dahin keine Diskussion zu nicht-binären Identitäten gab. Die Schreibweise „feministische Geograph*innen" wird erst ab 2000 verwendet. Sie schafft Platz für diverse Geschlechtsidentitäten und entspricht der Aufmerksamkeit in Feministischen Geographien für unterschiedliche Formen von Geschlecht, Sexualität und Begehren.

7 Persönliche Erzählungen und Verortungen in der Geschichte der Feministischen Geographien wurden von rund 20 Wegbereiter*innen und Wegbegleiter*innen in der Jubiläumsausgabe des Feministischen Geo-RundMail 77 im Oktober 2018 zusammengetragen.

institutioneller Ort wurde selbst zum Gegenstand. Daraus resultiert der Wunsch nach gemeinsamer Erkenntnisgewinnung aus feministischer Perspektive sowie das Streben nach Sichtbarkeit und Anerkennung feministischer Positionen und Wissenschaftler*innen im Hochschulbetrieb – so lässt sich die Antriebskraft für viele feministischer Geograph*innen zusammenfassen.

Idealerweise wären Sichtbarkeit und Anerkennung lediglich die Voraussetzung für feministische Perspektiven in Forschung und Lehre. Da jedoch der Wissenschaftsbetrieb und die Wissensproduktion machtdurchdrungene Systeme einer patriarchalen Gesellschaft sind, bleiben Ressourcen und kritische Ansätze umkämpft und es ist sehr viel Widerstandskraft und kreative Energie nötig, um feministische Zugänge, Arbeitsweisen und Themenstellungen innerhalb dieser Institution zu etablieren. Die erkämpften Ressourcen im akademischen Betrieb und Sichtbarkeit feministischer Forschung schaffen die Möglichkeit für neue Vernetzungsformen. Die Feministische Geographie hat innerhalb der Disziplin und darüber hinaus seit den 1990er Jahren an Gewicht gewonnen – sowohl hinsichtlich ihres Umfangs als auch ihrer Wichtigkeit. Das zeigt sich in der zunehmenden Referenz auf feministische Forschungsbeiträge und Theorieansätze in der Geographie wie auch in der Größe der Vernetzungstreffen. Waren beim ersten Treffen in Les Emibois weniger als zehn Geographinnen zusammengekommen, waren es bei der Summer School „Gender & Space“ 2018 in Herzberg bei Zürich über 100 Geograph*innen. Das Foto des Treffens zeigt einen Teil der Teilnehmenden.

Abbildung 1: Teilnehmer*innen der humangeographischen Sommerschule „Gender and Space“, die vom 10.09. bis 14.09.2018 in Herzberg in der Schweiz stattfand, Foto: Manuel Wagner.

In den Erzählungen feministischer Geograph*innen spielen die vielfältigen individuellen und kollektiven Momente der Netzwerkbildung und Zugehörigkeit – mittlerweile über Jahrzehnte – eine große Rolle. Dies illustrieren die folgenden Zitate aus der frühen und der jüngeren Vernetzungsgeschichte der deutschsprachigen Geographie:

> „Wenn wir seit einiger Zeit so oft über Vernetzungsstrategien und Netzwerke von Frauen sprechen, konnte in Les Emibois auf diese Weise eine Erfahrung gemacht werden, die sicher viele mit in ihre jeweiligen Städte genommen haben: Das Gefühl, daß wir uns tatsächlich vernetzt haben, daß eine Tagung mit all den persönlichen Kontakten, die dort entstehen, eine Form des Vernetzens ist, die wichtiger und dauerhafter ist, als es die institutionellen oder elektronischen Netzwerke leisten können. Dieses Gefühl, wirklich in Verbindung getreten zu sein, hat einen großen Teil der Qualität und Euphorie von Les Emibois geprägt." (feministischer Geo-Rundbrief 8/1995)

> „In meiner Erinnerung war er schon immer da, war schon immer wichtig und ist damit untrennbarer Bestandteil (m)eines wissenschaftlichen Lebens. M/Ein Dazugehören eine Selbstverständlichkeit im zweifachen Sinne. *Einerseits: biografisch*. In Zeiten, in welchen feministische Theorien und Geschlechterfragen – und Menschen, denen diese ein Anliegen waren – an Geografischen Instituten Ablehnung und/oder Gleichgültigkeit erfuhren, erschien es mir als feministisch motivierte, an Geschlechterfragen interessierte Studentin völlig logisch, dass ich Teil des AKs werden wollte. Denn er bot einen Rahmen, innerhalb dessen feministische Fragestellungen und Zugänge eine Selbstverständlichkeit waren; hier konnte man sofort inhaltlich diskutieren – und stiess auf Resonanz." (Feministisches Geo-RundMail 77/2018)

Sichtbarkeit schaffen für Feministische Geographien

Sichtbarkeit und Teilhabe innerhalb der institutionalisierten Wissenschaft waren und sind wichtige Ziele der Vernetzungsaktivitäten von feministischen Geograph*innen. Dies betrifft erstens inhaltliche Schwerpunktsetzungen sowie die Verbindung individueller und gesellschaftlicher Situiertheit; zweitens kann die Sichtbarkeit feministischer Geograph*innen unterschiedlicher Positionalitäten eine wichtige Vorbildfunktion für jüngere Geograph*innen bekommen. Daran anschließend ist dies drittens die Voraussetzung, um ansprechbar zu sein für Kolleg*innen, Studierende oder Personen außerhalb des akademischen Betriebs, um ihnen Türen zu öffnen, sie zur Teilhabe einzuladen und Zugang zu universitären Ressourcen und gemeinsamer Wissensproduktion zu verschaffen.

Den Zugang zur Feministischen Geographie fanden die meisten Geograph*innen über lokale Gruppen an unterschiedlichen Hochschulstandorten[8] oder Fachsitzungen zu Feministischen Geographien beim alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Kongress für

8 Die Impulse Feministischer Geographie gingen von verschiedenen Orten aus. Dort wurden sie insbesondere in der frühen Phase von studentischen Gruppen initiiert. Diese gründeten Lesekreise, führten autonome Lehrveranstaltungen durch und/oder organisierten überregionale Vernetzungstreffen. In den 1990er Jahren waren Gruppen an geographischen Instituten u. a. in Frankfurt a. M., Bern, Zürich, Marburg und an der FU Berlin aktiv, später u. a. auch in Bremen, Bonn und München.

Geographie. In der frühen Phase sorgte bei diesem Kongress insbesondere der Büchertisch mit internationaler Literatur zu Feministischen Geographien für eine (Re-)Präsentation der neuen Ansätze, und er war auch ein wichtiger Treffpunkt zum Kennenlernen und Austausch für feministische Geograph*innen.

Mit der Etablierung von feministischen Ansätzen und der zunehmenden Anzahl von feministischen Studien und Publikationen werden Themenstellungen der Feministischen Geographien auch präsenter in den Curricula von Bachelor- und Masterstudiengängen, also dem, was an geographischen Instituten als grundsätzlich wichtiger Lehrinhalt verstanden wird. In den 1990ern beschränkten sich Lehrinhalte noch auf frauenspezifische Zusatzthemen (z. B. „Frauen und Stadtplanung", „Frauen und Entwicklung", „Frauen und Mobilität"), während gleichzeitig in autonomen, studentischen Seminaren schon poststrukturalistische Geschlechtertheorien in ihrer Relevanz auch für das Fach Geographie diskutiert wurden.

Einen Sichtbarkeitsschub innerhalb der Disziplin erlangten Feministische Geographien mit den Doreen Massey Reading Weekends ab 1999. Die Treffen starteten stets mit einer fachöffentlichen Keynote von Doreen Massey an einem geographischen Institut, bevor die intensive Textarbeit in einem Tagungshaus fortgesetzt wurde. Da Doreen Massey eine international bekannte, über Fachgrenzen beachtete Geographin war, trugen ihre Auftritte sehr zur Anerkennung der Aktivitäten der deutschsprachigen Feministischen Geographie bei.

Seitdem in den letzten Jahren einige feministische Geograph*innen Professuren an geographischen Instituten in Deutschland, Österreich und der Schweiz übernahmen,[9] veranstalten diese u. a. auch Seminare und Vorlesungen mit Schwerpunkten Feministischer Geographien sowie Tagungen und Sommerschulen mit feministischen Forschungsschwerpunkten, Theorien oder Methoden.

In Auseinandersetzungen darüber, wie die Sichtbarkeit für Feministische Geographien weiter verbessert werden kann, veränderte sich in den letzten Jahren der Blick darauf, welche Identitäten und Positionen dabei eingeschlossen sein sollten. Zu diesem Prozess gehört in den letzten Jahren auch die kritische Selbstreflexion von Hochschulen als *weißes* Arbeitsfeld, das sich auch klassenspezifisch reproduziert (siehe auch das Schlusskapitel in diesem Band, → Ausklang).

Eine systematische Aufarbeitung von intersektionalen Ein- und Ausschlussmechanismen liegt bisher weder für Feministische Geographien noch für andere Teile der Disziplin vor. Eine frühe Reflexion zur Ausgrenzung von Frauen in einer männerdominierten Geographie legte Elisabeth Binder unter dem Titel „Männerräume – Männerträume. Ebenen des Androzentrismus in der Geographie" vor (Binder 1990). Aus disziplingeschichtlicher Perspektive untersuchten jüngst Boris Michel und Katharina Paulus Spuren von Geographinnen in einer *weiß* und männlich geprägten Geographie vor 1960. Sie rekonstruieren das disziplinäre Gedächtnis, das mit „Verfahren der Unsichtbarmachung und Produktion von Ignoranz" die wissenschaftliche Arbeit von Frauen nicht thematisiert (Michel/Paulus 2020). Hinweise zur aktuellen Situation des geschlechterungerechten Zugangs zu

9 Diese Professuren haben alle keine explizite Denomination Feministische Geographien oder Gender Studies, sondern vertreten verschiedene Teilbereiche der Geographie wie Stadtgeographie, Sozialgeographie, Kulturgeographie, Integrative Geographie.

wissenschaftlichen Stellen an geographischen Instituten deutscher Hochschulen, zu Gremienfunktionen in geographischen Fachverbänden oder Herausgeberschaften von Fachzeitschriften geben die Studien der Task Force „Geschlechtergleichstellung in der Hochschulgeographie“ des Verbandes für Geographie an deutschsprachigen Hochschulen (VGDH 2016; 2020). Auf Initiative des AK Feministische Geographien haben die Mitglieder des Fachverbandes 2014 und 2018 eine Task Force beauftragt, Statuserhebungen durchzuführen und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten bzw. deren Umsetzung zu bewerten.

Feministischen Aktivismus und feministische Wissenschaft in Verbindung setzen

Innerhalb und außerhalb der Akademie gab es in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Anlässe für und Ausprägungen von feministischem Aktivismus. Die meisten der deutschsprachigen feministischen Geograph*innen lassen sich aus unserer Sicht als aktivistische Wissenschaftler*innen bezeichnen, die emanzipatorische Positionen von Differenz- bis Queerfeminismus vertreten. Feministischer Aktivismus ist für Geograph*innen in der Forschungspraxis, innerhalb der Institution Hochschule sowie in der politischen Öffentlichkeit von großer Bedeutung.

Forschungsarbeiten zu Feministischen Geographien nutzen in der Regel feministische Methodologien, partizipative Feldforschung und/oder aktivistische Forschung, das heißt Ansätze, die einen solidarischen Zugang zu den Forschungssubjekten anstreben und eine Reflexion der eigenen Position in feministischen Kämpfen implizieren. Für die deutschsprachige Geographie liegen zahlreiche Qualifikationsarbeiten insbesondere im Bereich Migrationsforschung, Stadtforschung oder Entwicklungsforschung vor, die diesen Anspruch verfolgen und sich z. B. mit heteronormativen Zuschreibungen in unterschiedlichen regionalen oder nationalen Kontexten beschäftigen. Dabei muss immer wieder ausgelotet werden, inwieweit aktivistische Praxis für die eigene wissenschaftliche Arbeit verwertet wird, z. B. für die persönliche Qualifikation und Karriere (→ Kap. 4 Feldforschung und Verantwortung).

Der aktivistische Bezug zur Institution Hochschule hat sich im Laufe der Jahrzehnte verändert. Es war immer wichtig, für Diversität und gegen Ausgrenzung feministischer Positionen einzustehen, sich zu organisieren und solidarisch mit Kolleg*innen, Kommiliton*innen und Studierenden zu sein (Fraeser et al. 2017). In der frühen Phase der Feministischen Geographie wurden Arbeitsverhältnisse und Karrierewege an geographischen Instituten kaum thematisiert. Die Chance einer langfristigen Tätigkeit an einer Hochschule war für Frauen* zu gering und die Aussicht, dauerhaft in einer männerdominierten Institution zu arbeiten, nicht sehr attraktiv. Mit der zunehmenden Anzahl an Professor*innen und auch feministischer Geograph*innen änderte sich auch der Anspruch auf Teilhabe. Die jüngere Generation feministischer Geograph*innen engagiert sich intensiv gegen prekäre Studien- und Arbeitsverhältnisse im Wissenschaftsbetrieb (kurze Arbeitsverträge, unsichere Verlängerungsoptionen etc.) und versucht eine kollektive, solidarische, machtkritische Wissensproduktion umzusetzen (→ Kap. 2 Politische Praxen und Wissenschaften, → Kap. 3 Slow Scholarship). Die Kritik am akademischen Betrieb, die Organisierung innerhalb und zeitweise gegen die Institution können jedoch die